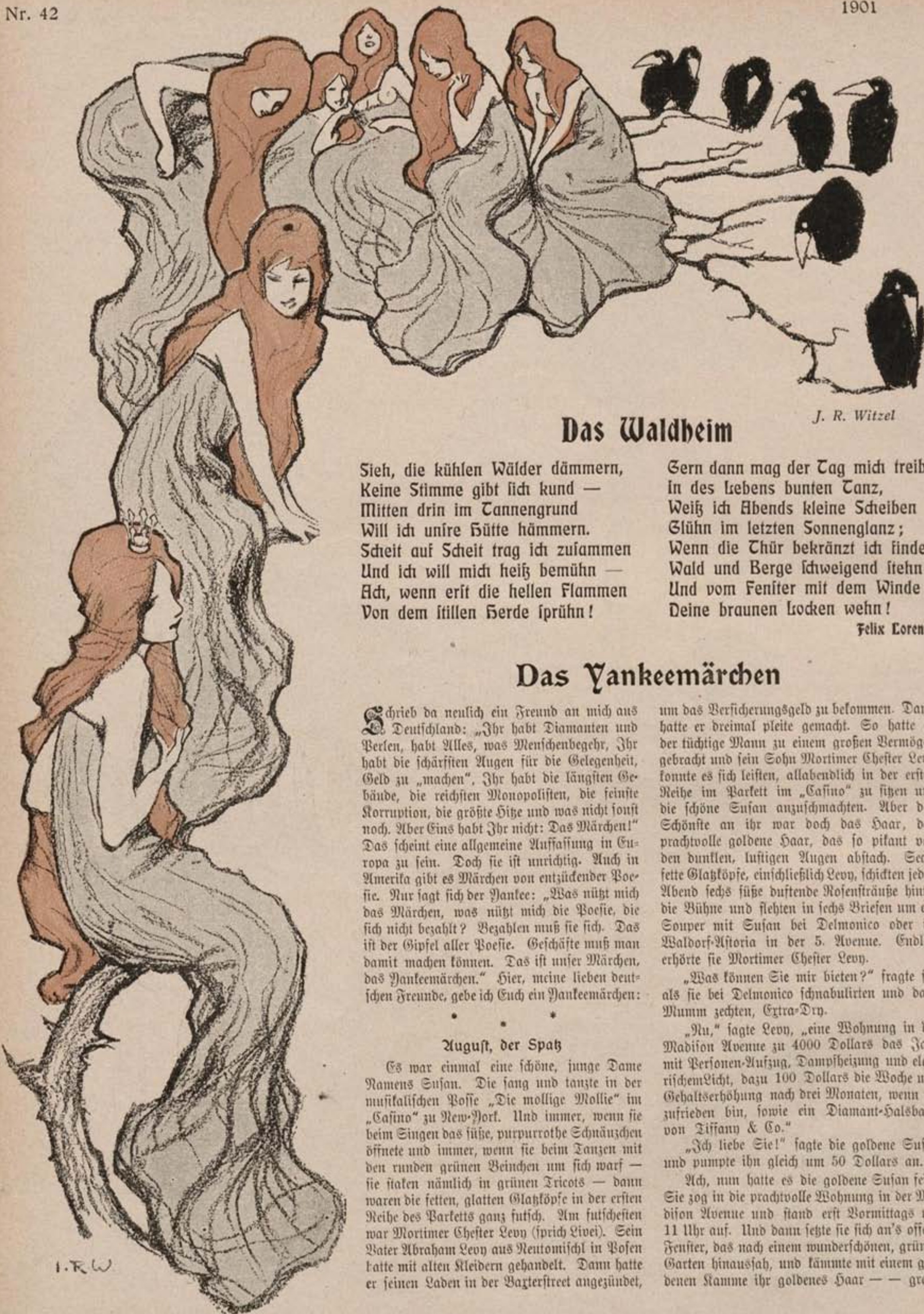






Das Waldheim

J. R. Witzel

Sieh, die kühlen Wälder dämmern,
Keine Stimme gibt sich kund —
Mitten drin im Tannengrund
Will ich unsre Hütte hämmern.
Scheit auf Scheit trag ich zusammen
Und ich will mich heiß bemühen —
Acht, wenn erst die hellen Flammen
Von dem stillen Herde sprühn!

Gern dann mag der Tag mich treiben
In des Lebens bunten Tanz,
Weiß ich Abends kleine Scheiben
Glühn im letzten Sonnenglanz;
Wenn die Thür bekränzt ich finde,
Wald und Berge schweigend stehn
Und vom Fenster mit dem Winde
Deine braunen Locken wehn!

Felix Lorenz

Das Yankeemärchen

Schrieb da neulich ein Freund an mich aus Deutschland: „Ihr habt Diamanten und Perlen, habt Alles, was Menschenbegehr, Ihr habt die schärfsten Augen für die Gelegenheit, Geld zu „machen“. Ihr habt die längsten Gebäude, die reichsten Monopolisten, die feinste Korruption, die größte Hitze und was nicht sonst noch. Aber Eins habt Ihr nicht: Das Märchen!“ Das scheint eine allgemeine Auffassung in Europa zu sein. Doch sie ist unrichtig. Auch in Amerika gibt es Märchen von entzückender Poesie. Nur sagt sich der Yankee: „Was nützt mich das Märchen, was nützt mich die Poesie, die sich nicht bezahlt? Bezahlen muß sie sich. Das ist der Gipfel aller Poesie. Geschäfte muß man damit machen können. Das ist unser Märchen, das Yankeemärchen.“ Hier, meine lieben deutschen Freunde, gebe ich Euch ein Yankeemärchen:

August, der Spaß

Es war einmal eine schöne, junge Dame Namens Susan. Die sang und tanzte in der musikalischen Posse „Die mollige Mollie“ im „Casino“ zu New-York. Und immer, wenn sie beim Singen das süße, purpurrothe Schnänzchen öffnete und immer, wenn sie beim Tanzen mit den runden grünen Beinchen um sich warf — sie traten nämlich in grünen Tricots — dann waren die fetten, glatten Glasköpfe in der ersten Reihe des Parketts ganz futsch. Am futschesten war Mortimer Chester Levy (sprich Livei). Sein Vater Abraham Levy aus Rentomischl in Posen hatte mit alten Kleidern gehandelt. Dann hatte er seinen Laden in der Bärgerstreet angezündet,

um das Versicherungsgeld zu bekommen. Dann hatte er dreimal pleite gemacht. So hatte es der tüchtige Mann zu einem großen Vermögen gebracht und sein Sohn Mortimer Chester Levy konnte es sich leisten, allabendlich in der ersten Reihe im Parkett im „Casino“ zu sitzen und die schöne Susan anzuschmachten. Aber das Schönste an ihr war doch das Haar, das prachtvolle goldene Haar, das so pikant von den dunklen, lustigen Augen abstach. Sechs fette Glasköpfe, einschließlich Levy, schickten jeden Abend sechs süße duftende Rosensträuße hinter die Bühne und flehten in sechs Briefen um ein Souper mit Susan bei Delmonico oder im Waldorf-Astoria in der 5. Avenue. Endlich erhörte sie Mortimer Chester Levy.

„Was können Sie mir bieten?“ fragte sie, als sie bei Delmonico schnabulierten und dazu Mumm zechten, Extra-Dry.

„Nu,“ sagte Levy, „eine Wohnung in der Madison Avenue zu 4000 Dollars das Jahr mit Personen-Aufzug, Dampsheizung und elektrischem Licht, dazu 100 Dollars die Woche und Gehaltserhöhung nach drei Monaten, wenn ich zufrieden bin, sowie ein Diamant-Halsband von Tiffany & Co.“

„Ich liebe Sie!“ sagte die goldene Susan und pumpte ihn gleich um 50 Dollars an.

Ach, nun hatte es die goldene Susan sein! Sie zog in die prachtvolle Wohnung in der Madison Avenue und stand erst Vormittags um 11 Uhr auf. Und dann setzte sie sich an's offene Fenster, das nach einem wunderschönen, grünen Garten hinaus sah, und kämmte mit einem goldenen Kamme ihr goldenes Haar — — gerade

wie die Lorelei. Und sie sang auch ein Lied dabei, das hatte eine verrückte, freche Melodie — aus der musikalischen Pötte: „Die mollige Mollie.“

Aber wenn Susan am offenen Fenster ihr goldenes Haar kämmt, so war noch Jemand anders da, der zuschaute: August, der Spatz. Ihr wißt doch, daß die Spatzen in Amerika ebenfalls Deutsche sind, allesamt von Deutschland importiert, weil's früher keine gab? Was — Das wißt Ihr nicht? Aber es ist so. Also August, der Spatz, wohnte in dem großen Magnoliabaum, der gerade vor Susans Fenster stand. Als er zum ersten Mal die schöne Susan sah, wie sie ihr goldenes Haar kämmt und die Morgensterne darauf sprühte und glitzerte, da wäre er vor Schreck fast vom Ast gefallen, auf dem er gerade saß.

„Friederike, Friederike!“ rief er seiner Frau zu. „Sieh Dir mal bloß das Haar von dem Mädchen an!“

„Oh Gott, so viel Gold gibt's ja gar nicht!“ sagte Friederike.

So entzückt war August, daß er näherflog, um sich das Wunderhaar noch besser ansehen zu können. In der Nähe leuchtete und funkelte es noch mehr, so daß August fast die Augen schließen mußte.

„Gottvott!“ hauchte er.

Die schöne Susan aber hob den Kamm in die Höhe, der voller goldener Haare war und sagte:

„Nein, wie mir wieder die Haare ausgehen — abscheulich!“ Dann streifte sie mit dem runden, weißen Zeigefinger und Daumen die goldenen Haare vom Kamm und schlenkerte sie zum Fenster hinaus. Sie fielen gerade auf den blühenden Hollunderbusch unterm Fenster. Kaum sah das August, da schwang er sich wie der Blitz auf den Hollunderbusch, nahm die Haare und flog damit wieder auf seinen Magnoliabaum.

„Friederike,“ sagte er, „sieh mal, was ich hier habe.“

„Heilige Blutwurst — das Haar von der schönen Susan! Bist Du übergeschnappt oder hast Du Dich etwa in das Mädchen verliebt? Untersteh' Dich, August!“

„Ach bewahre, Friederike. Nichts ist gräßlicher, als ein unmoralischer Spatz, und ich weiß doch, was ich mir und Dir schuldig bin. Aber ich habe eine großartige Idee. Mit dem goldenen Haar baue ich uns ein goldenes Nest. Was sagst Du nun — hm?“

Friederike schlug vor Erstaunen die Flügel überm Kopf zusammen. Das war zuviel Schlaueheit auf einmal.

„August,“ sagte sie, „Du bist der reine Ueber-spaz, wie Nießche sagen würde. Werden sich die andern Vögel ärgern! Besonders die hochnassige

Miß Mockingbird da drüben auf dem Kastanienbaum, die immer so den Schnabel über uns rümpft, wird sich schwarz ärgern.“

Und August ging ans Werk. Er arbeitete mit der Geschicklichkeit eines Korbmachers und begann aus Susans goldenem Haar ein goldenes Nest zu flechten. Zunächst gewissermaßen den Rohbau, denn er hatte nicht Haar genug. Aber jeden Morgen, wenn Susan ihr Haar kämmt, saß er unterm Fenster und pakte auf, ob sie wohl einige von ihren goldenen Haaren herauswerfen würde. Dann holte er sie sich und flog damit auf seinen Magnoliabaum und baute an seinem goldenen Nest weiter. Und eines Tages war er fertig und August und Friederike zogen in ihr goldenes Haus und freuten sich unbändig. Nein, wie fein war Alles und wie weich! Dann gingen sie wieder heraus und setzten sich auf einen andern Baum und bewunderten von dort das Nest, wie es bligte und funkelte und leuchtete, wenn die Sonne einmal drauf schien. Sie nannten es „Château d'or.“ Wahrhaftig, dem Vanderbilt sein Haus an der Fünften Avenue war das reine Waisenhaus dagegen. Und die andern Vögel kamen und bestaunten das Nest und riefen: „Nein, wie prächtig! Wo habt ihr nur das Material dazu her?“

Doch August und Friederike steckten die Köpfe zum Nest hinaus und sagten trotzig: „Das geht Euch gar nichts an!“

„Gestohlen werden sie's haben, das Diebsgefindel!“ bemerkte Miß Mockingbird giftig.

August und Friederike, die früher Niemand angesehen und Miß Mockingbird immer nur „drecksige deutsche Spatzen“ genannt hatte, wurden nun hochangesehene Leute. August wurde sogar zum Präsidenten des Männergesang-Vereins „Spazentrans“ erwählt und durfte bei Vereins-Festlichkeiten ungestraft die blödsinnigsten Reden halten. Die andern Vögel thaten Alles, um dahinter zu kommen, woher August das goldene Material zu seinem „Château d'or“ bekommen hatte. Aber sie brachten es nicht heraus, denn die schöne Susan warf kein Haar mehr zum Fenster hinaus. Und von weit und breit, von Hoboken, New-Jersey, Minnehaha und Alabama kamen die Vögel, um sich Augusts berühmtes „Château d'or“ anzusehen.

Doch ach! Die Herrlichkeit mit dem „Château d'or“ dauerte nicht lange. Merkwürdig — trotzdem August sein „Château d'or“ unablässig putzte und abstaubte, verlor es immer mehr seinen Glanz. Immer dunkler wurde es, immer dunkler. Nur noch hier und da war Gold darauf und zu-

letzt war es ganz schwarz, glänzend schwarz. Da lachten sich die andern Vögel ins Häufchen und Miß Mockingbird sagte: „Geschieht den Kaffern recht!“ August wurde nicht wieder zum Präsidenten des „Spazentrans“ gewählt und Niemand kümmerte sich mehr um ihn und Friederike. Darüber grämte er sich so, daß er zu Tom, dem Kater, ging und sagte:

„Tom — das Leben kommt mir zum Halse raus. Sei so gut und friß mich auf, ehe das letzte Häppchen Fleisch weg ist!“ Das that Tom. Und da er nun gestorben ist, so lebt er nicht mehr.

Moral:

Wenn die schöne Susan ihr Haarfärbemittel von Simpson, Simpson & Simpson bezogen hätte, so lebte August, der Spatz, heute noch, denn die Tinturen von Simpson, Simpson & Simpson bleichen niemals, weil sie garantiert echt sind — 5 Dollars die Flasche.

Seht Ihr, meine lieben, deutschen Freunde, diese Märchen, in den Anzeige-Spalten einer großen Zeitung veröffentlicht, das sind die Märchen von heute, die sich bezahlen, die Pantemärchen.

Henry S. Urban.

Gedanken

Selig sind die Nächsten, denn ihrer sind die größten Räufche.

Gespensster hören auf, umzugehen, wenn Niemand mehr an sie glaubt.

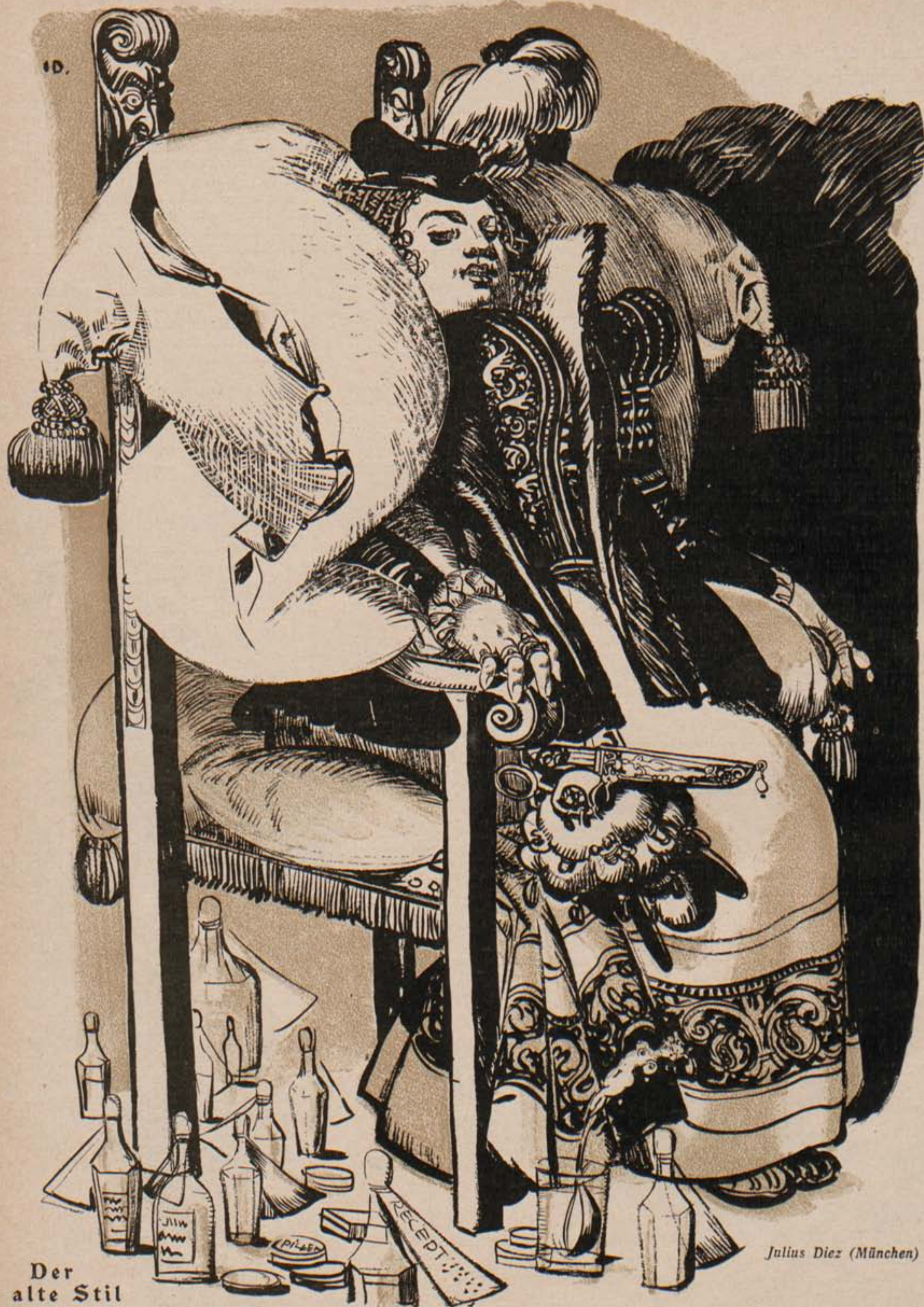
Zwischen entweder — oder steht das, was wir in der Hitze des Gefechts überschen.

Zeno



Max Feldbauer

Godel: „Sauve qui peut! — die braucht jenseit Spielhahn-Federn für 'nen Winterhut!“



Der alte Stil

Frau Renaissance, da siehst sie hin,
Und Keiner ist, der sie rette,

Sie muß, es ging ihr eben zu gut,
Ersticken im eig'nen Fette.

Sie paßt nicht mehr in die neue Zeit
Nach des Jahrhunderts Wende —

Gott geb' der guten, dicken Madam'
Ein sanft und selig Ende!

Julius Diez (München)

Gibt es Volkscharakter in der bildenden Kunst?

Von Georg Hirth

Die Fragestellung ist wichtig. Es ist nämlich eine sehr eigenartige nationale Kunst denkbar, in welcher gleichwohl von dem eigentlichen Charakter des Volkes sehr wenig zum Ausdruck kommt. Bei manchen Völkern stammen die primitiven, hauptsächlich durch religiösen Kultus bestimmten Kunstleistungen nicht nur aus fernen Zeiten, sondern auch aus fremdem Wesen. So z. B. kommt die russische Volksseele eigentlich erst in der modernen russischen Kunst zur Geltung, die als „nationale“ viel weniger anerkannt ist, als die archaische Kunst byzantinischen Ursprungs, welcher letzteren nur der Unwissende eine spezifisch russische Originalität zuerkennt. Dieses Beispiel zeigt uns auch, daß die eigentliche psychische Wesenheit eines Volkes erst mit der Befreiung von Ueberlieferungen aller Art zu Tage tritt, sagen wir gleich: nur in der höheren Kunst starker und freier Talente, welche rücksichtslos ihre Ideale verfolgen können, doch aber das Handwerksmäßige so gut wie das Leben ihres Volkes und die Natur beherrschen.

Mit diesen Einschränkungen, welche gleichzeitig eine riesige Erweiterung des Horizontes, ja den höchsten Ausblick bedeuten, möchte ich die in der Ueberschrift gestellte Frage unbedingt bejahen. Man kann den Volkscharakter in der bildenden Kunst, sozusagen als völkerpsychologisches Postulat, schon a priori voraussehen. Denn es ist nicht abzusehen, warum die geistige Eigenart eines Volkes, wie sie uns namentlich in den stärksten Individuen entgegentritt, ohne Einfluß auf die bildenden Künste bleiben sollte, welche doch nicht bloß von der Schärfe der Sinne und den elementaren Bewegungsinervationen, sondern auch von dem Temperament und der Gemüthsverfassung abhängen, und in deren Werken so sehr die Lebensanschauungen, die Lebenskraft und -Erwartung der Urheber zum greifbaren Ausdruck kommen.

Aber man muß sich davor hüten, den Schlüssel dazu vorwiegend in künstlerischen Techniken oder im Geschmade der Vortragsweise oder in der

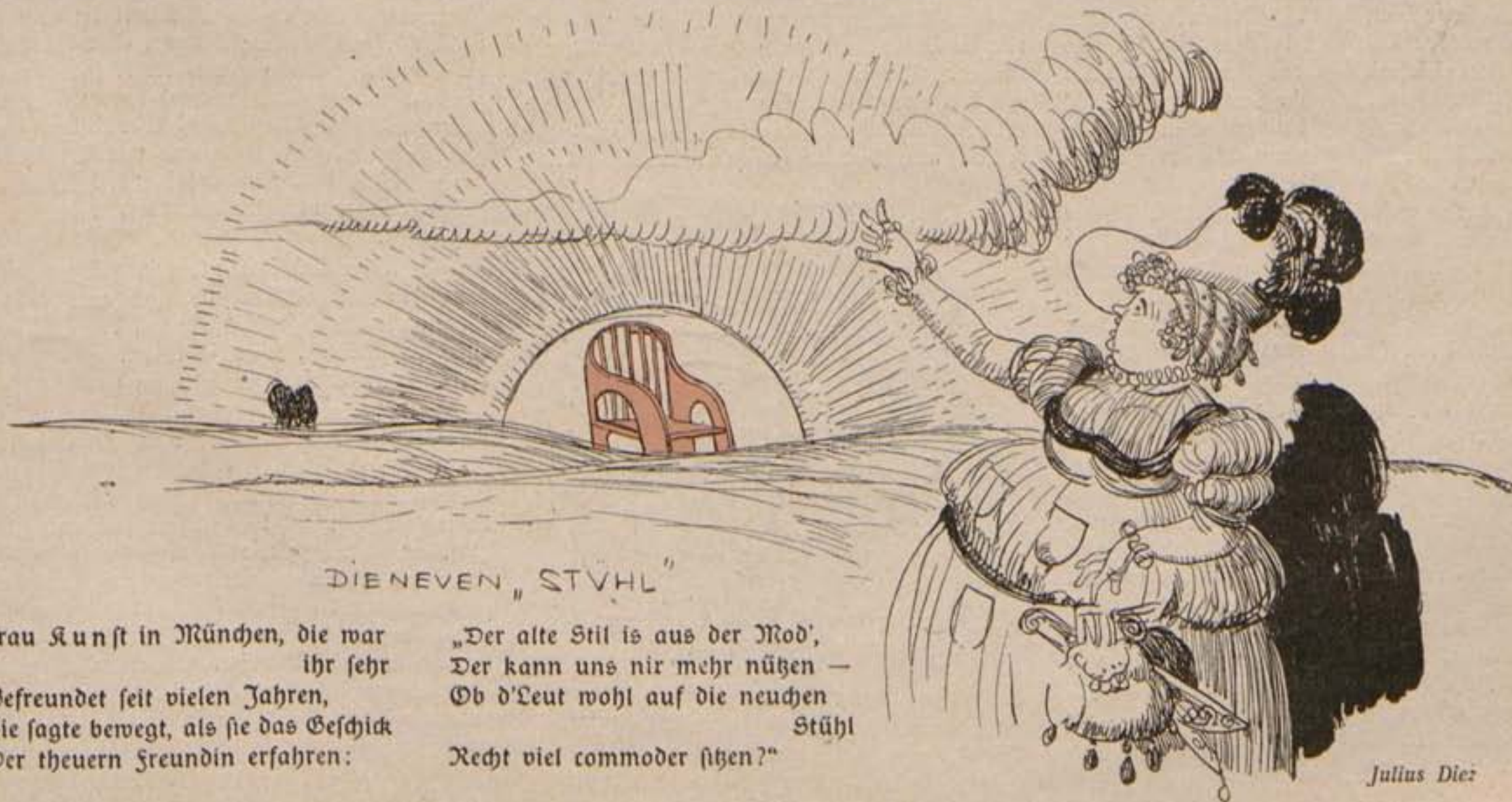
Vorliebe für diese oder jene Gegenständlichkeit, überhaupt in dem zu suchen, was sich mit den Worten Legende, Stil und Mode deckt. Insbesondere ist es bedenklich, sich durch die bloße Wahl patriotischer und volkstümlicher oder religiöser Vorwürfe zu der Meinung verleiten zu lassen, daß damit schon etwas Wesentliches vom Volkscharakter in der Kunst gegeben sei; im Gegentheil sehen wir oft, wie die besten derartigen Vorwürfe durch Mangel an künstlerischem Charakter entstellt sind, und wie umgekehrt die Sehnsucht nach nationaler Romantik zur Kunstentartung führt.

Die stilistischen und legendarischen Merkmale nationaler Kunst entspringen — auch da, wo es sich nur um Abweichungen von übernommenen fremden Formen handelt, — oft ganz anderen Gründen als solchen des Volkscharakters: Klima, Wohlstand, soziale Verhältnisse, Religion, Politik, Schulung, internationaler Verkehr, verwendbares Material u. dgl. spielen eine große Rolle. So können z. B. manche an sich sehr erfreuliche Unterschiede der deutschen Frührenaissance von der italienischen (die gemüthlichere Bohnlichkeit, die kraftvollere Gedrungenheit, der Erker etc.) zum Theile auch aus rein praktischen Rücksichten erklärt werden. Den Triumph der einheitlichen Lichtquelle, des einzigen großen Zimmerfensters, gegenüber der romanischen Uniformierung der Fassade, überhaupt das Prinzip des Bauens von Innen nach Außen möchte ich wohl gern als Ausfluß urdeutscher Empfindung in Anspruch nehmen, wenn dabei nicht noch andere Erwägungen konkurrierten. Gewiß sprechen auch schon die stilistischen Merkmale und die Technik vielfach eine nationale Sprache, aber es wäre weder korrekt, noch würde dem Volkscharakter selbst große Ehre erwiesen, wollten wir auf solche Neußerlichkeiten allzu großes Gewicht legen.

Wollen wir dem idealen Antheile des Volkscharakters an der bildenden Kunst auf die Spur kommen, so müssen wir uns nicht sowohl an das Handwerksmäßige und Traditionelle, an die große Masse der Nachempfinder und Nachtreter, sondern an die kleine Zahl eigenartiger Künstler halten, in denen die künstlerischen Triebe des Volkes zur Leidenschaft geworden sind. Wie auf allen anderen Kulturgebieten, so sind es auch hier nicht die mittleren, sondern die Maximaltemperaturen, die

uns den Charakter der künstlerischen Leidenschaften zeigen; erst aus ihrer Höhe schließen wir auf das potentielle Vermögen, welches in der großen Masse steckt, und das vielleicht ohne besondere Erweckung vollkommen latent bleibt, weil die gegenströmenden äußeren Einflüsse zusammen stärker sind als die inneren Triebe. Wobei wir uns immer vergegenwärtigen müssen, daß die höheren kulturellen Triebe komplizierte, sekundäre sind und sich von den elementaren (des Geschlechtes, der Ernährung, Bewegung, Besitzergreifung und Vertheidigung) dadurch unterscheiden, daß sie in der Regel nur unter gewissen günstigen Bedingungen sich entfalten können.

Das „Völkische“ liegt in den bildenden Künsten, ebenso wie in der Musik, viel tiefer und verborgener als in der Literatur. Denn die Muttersprache ist eigentlich das spezifisch geistige Gepräge des Volkes selbst, wogegen die sicht- und greifbaren Kunstgebilde nur intuitiv aus dem Geiste herausgefühlt werden können, wie er in der Sprache zum klar nachweisbaren Ausdruck gekommen ist. Man kann vielleicht sagen: Das Völkische an und in der bildenden Kunst läßt sich nur von Demjenigen ahnen, der auch dem geheimnißvollen Seelenzauber der Muttersprache desselben Volkes zugänglich ist, womit gar nicht gesagt sein soll, daß er auch zu ihren Sprachkünstlern gehören oder die betreffende Sprache auch nur genau kennen müsse. Ich meine so: wer kein Talent besitzt, in den Geist der italienischen oder der deutschen Sprache einzudringen, dem fehlt wohl auch das Zeug, jemals das Nationale in der italienischen oder deutschen bildenden Kunst herauszufühlen. Aber es wäre falsch, umgekehrt anzunehmen, daß die Durchdringung mit dem Geiste einer Sprache oder das Talent für deren tieferes Gefühlsverständnis allein die Möglichkeit sicher gewähren, das Besondere in der bildenden Kunst desselben Volkstums zu erfassen. Denn hierzu gehört erstens eine äußerst glückliche Begabung im Gebiete des Gesichtsinnes, und zweitens eine eigenartige Verknüpfung dieses Sinnes nicht nur mit dem Sprachzentrum, sondern auch mit anderen Sinnes-, Gefühls- und Vorstellungsprovinzen, und endlich gehört dazu ein tieferes, ernsthaftes Eindringen in Wesen und Bedingungen der bildenden Künste selbst.

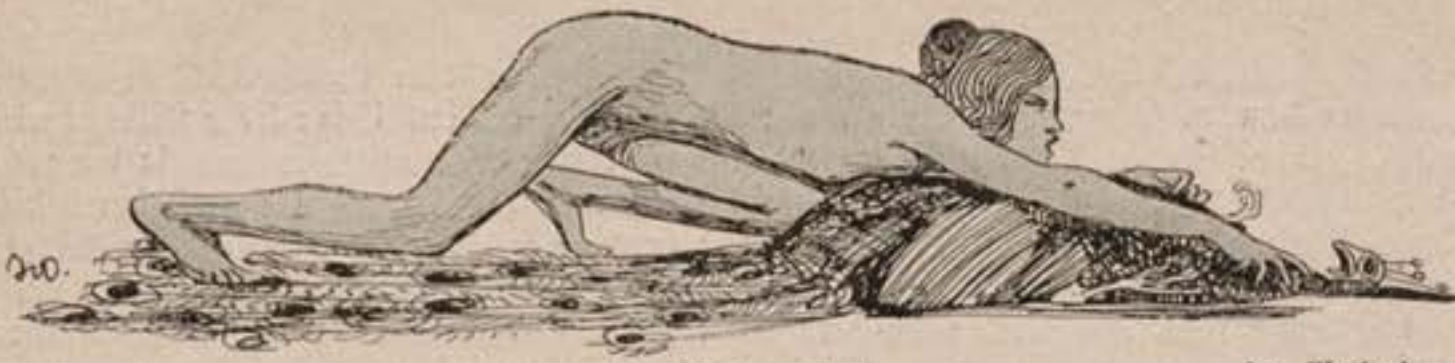


DIENEVEN „STVHL“

Frau Kunst in München, die war
ihr sehr
Befreundet seit vielen Jahren,
Sie sagte bewegt, als sie das Geschick
Der theuern Freundin erfahren:

„Der alte Stil is aus der Mod',
Der kann uns nir mehr nützen —
Ob d'Leut wohl auf die neuen
Stühl
Recht viel commodor sitzen?“

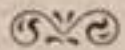
Julius Diez



Ein Ueberfall

Jos. Wackerle

Unter allen Imponderabilien des geistigen Lebens ist das Böllische in der bildenden Kunst vielleicht das feinste. Bei uns Deutschen erscheint es mir als eine Art Poesie eigensinniger Ehrlichkeit, hervorgegangen aus der im Innersten unseres Herzens wurzelnden rücksichtslosen Bekenntnisfreudigkeit und aus der Angst vor Angriffen auf die Gedankenfreiheit. Es giebt auch eine gar süße Poesie der Lüge, eine künstlerische Verherrlichung des Perverben und des degenerirenden Seelenlitzels, eine unserem ursprünglichen Volkscharakter fremde Poesie, für die wir aber vermöge unseres Talentes, auch dem Fremdartigsten psychologisch gerecht zu werden, eine verhängnisvolle Schwäche haben. Noch aber bringen wir — Gottlob! — auf dem Gebiete der bildenden Kunst, mehr noch als auf dem der Literatur und Musik, unsere tiefsten Sympathien den Idealisten der Gesundheit entgegen, und wir machen dabei kaum einen Unterschied zwischen den Priestern der objektiven und der subjektiven Wahrhaftigkeit: Leibl und Böcklin sind uns gleich werth, da auch des Zweiten mehr innerlich Erschautes in deutscher Wahrheitsgluth geschweift ward. Es ist ein wenig „trans“; Wilhelm mochte das nicht recht leiden, aber Arnold hat es doch auf feste deutsche Füße gestellt. (Schluß folgt.)



Die Psychologie der Cigarette

Ich bin mit dem Verfasser der *Raucher-Psychologie* (vgl. Nr. 34 der „Jugend“) in vielen Punkten einverstanden und gebe gern zu, daß der Cigarre niemals ein zärtlicheres, sinnigeres Loblied gesungen wurde. Es war die höchste Zeit, denn unsere Lyriker hätten sich längst von ihren Steckenpferden: Wein-Poesie, Liebe, Frühlings-Erwachen, Herbst-Gedanken trennen sollen, um den Tabak zu besingen, der für eine erdrückende Majorität etwas Herrliches bedeutet, etwas Poetischeres, als alle jene „obgenannten“ Dinge zusammen. Ich bin in vielen Punkten mit dem Autor einverstanden, aber er hat mir von der Cigarette nicht genug Gutes gesagt. Es ist immer meine Rede gewesen: „Die Cigarre ist die Frau, die Cigarette die Geliebte.“ Aber nur die Geliebte besingt man, die Frau nicht, wenigstens nicht die eigene; selbst und schon die Minnefänger haben sich an diesen Grundsatz gehalten. Darum wäre vor Allem ein Loblied auf die Cigarette anzustimmen gewesen, durch sie bringt auch in der Regel die Jugend ihr erstes Rauchopfer dar und schon darum hätte ihr der Vorrang gebührt; erst der erfahrene Raucher, gewöhnlich der zum Mann herangereifte Jüngling greift zu einer leichten Cigarren-Sorte und schreitet langsam bis zu den Quellen fort, durch die man zu einer chronischen Nikotinvergiftung gelangt. Von der Cigarette „reißt sich stolz der Knabe“, aber es gibt auch solche, die ihr ein Leben lang treu bleiben, bis zu den „letzten Zügen“, die sie am liebsten auch noch aus der appetitlichen, weißen, zierlichen, aromatisch duftenden, angenehm betäubenden Cigarette holen möchten.

Ich stimme, wie gesagt, in vielen Dingen mit dem Verfasser des Lob- und Preisliedes überein, indes ich verachte die Cigarre, — nicht die, die er in stimmungsvollen Stunden mit Andacht zu Asche werden läßt, das könnte noch hingehen. — Ich verachte die Cigarre des Gewohnheitsrauchers, für den sie nach Schopenhauer nichts Anderes ist, als „ein Surrogat für Gedanken bei Leuten, die nicht denken“; kein Cigarettenraucher steht auf diesem niedrigen Niveau des Genusses — keiner! Und wenn man bei edlen Frauen anfragt — weil es Goethe will, — wird man erfahren, daß es sich nicht ziemt, die Polstermöbel und Gardinen mit beizendem Cigarrenrauch zu imprägnieren, gegen die Cigarette haben sie kaum jemals etwas einzuwenden. Sie greifen ja wohl selber danach, und wir haben es hundertfältig gesehen, daß der Anblick einer schönen Frau — es braucht just keine Spanierin, Russin oder Türkin zu sein, — die die schlanke, in bläulichen Rauch aufgehende Cigarette zwischen den weißen Fingern der harmonisch bewegten Hand hält, unser ästhetisches Gefühl nicht verletzt. — Das ist die Probe im Rangstreit zwischen Cigarre und Cigarette. Eine Frau, die Cigarren raucht, — wir müssen uns erst langsam mit der Vorstellung zu befreunden suchen, ich kenne nur eine schöne, aber schon sehr schöne Dame, der ich das nachsehen möchte, dagegen entsinne ich mich meiner gerechten Entrüstung, als ich in den Parkanlagen einer ungarischen Kleinstadt eine junge Mutter, eine Cigarre in der Papierspitze im Mundwinkel haltend, ihr Kindchen säugen sah. Pfui Teufel!

Die „edlen Frauen“ Goethe's wissen, warum sie die Cigarette bevorzugen. Das Cigarettenrauchen ist sinniger, koketter, träumerischer, verführerischer, eleganter, schöner, gracioser, zarter als das systematische Verkohlen der ausgebeizten Tabaksblätter zu zusammengewickelten „Giftnudeln“, wie die Berliner sinnreich und derb die Cigarre nennen. Das Cigarrenrauchen ist zumeist nicht viel Anderes als eine Gewohnheit, die Cigarette ist eine Leidenschaft, ein Easter! Voilà! Ich komme noch einmal verschämt darauf zurück:



Fritz Ehmcke

Eheliche Liebe und — Flirt. Keine Cigarre bietet dem Raucher die narkotische Seligkeit, die der Cigarette innewohnt, und die dadurch bis zum leichten Glücksrausch gesteigert wird, daß der Genießende den aromatischen Rauch einathmet, tief in sich zieht, in Blut, Nerven, Gehirn, — bis er fühlt, daß das narkotische Wundergift die Seele vom profanen Druck befreit und den Geist in lichtere, heitere Regionen entführt. Nirwana!...

Wenn ich mir zwei Komponisten denke, von denen der eine, am Klavier, sitzend eine Cigarre, und der andere eine Cigarette verbläßt, gebe ich ungehört der Komposition des Letzteren den Vorzug. Mir wird sie besser gefallen, denk' ich.

Das Betäubende ist der süßeste Zauber der Cigarette, darum ist sie von den ausschweifenden Genüssen fast unzertrennlich. Sie gehört zum Sekt, zum Hazardspiel und Liebe, zum Leichtsinne, zur Sünde, zur Poesie des Genießens. Ihr aromatischer, duftender, sich in zarten Ringen und in zitternden, schwebenden Wölkchen verflüchtigen der Nebel ist das Parfum des Boudoirs, des *Chambre séparée* etc. Der Cigarettenraucher greift nicht nach stärkeren Sorten wie der Cigarrenraucher, der methodisch seine Zunge gerbt, er vermehrt seinen Consum, er raucht zuletzt zwischen den einzelnen Gängen einer Mahlzeit, zwischen den Küßen, bei einem Rendezvous, im Wonnetaumel, vorher und hinterher — er flüchtet sich während der höchsten Kunstgenüsse in das Foyer des Theaters, des Konzertsalles und langt gierig nach dem Vorrath seines silbernen Cigarettenetuis, in dessen Innenseite der Name der Geliebten gravirt ist; er wacht des Nachts auf und steckt sich eine Cigarette an, und saugt in langen, wonnigen Zügen die süße, erlösende Betäubung ein, das ist was anders, wie der braune, brenzliche Stummel, der von einer Ecke des Mundes in die andere geschoben wird, bis er glücklich zu Asche geworden ist. Ein Schlafzimmer, in dem geraucht wurde, — oh, es gehört eine Nase dazu! Die Cigarette paßt in unsere nervöse Zeit. Ein nervöses Vergnügen für Nervöse. Man raucht Cigaretten, weil man „nervös“ ist, man ist nervös, weil man raucht. Der ewige Kreis. Aber gut!

Die Heimath der Cigarette ist das Wunderland des Orients; das Paradies der Cigarettenraucher die Türkei und Egypten. Die Cigarette, die der Türke mit geübter Hand, fast mit einem einzigen Handgriff, ganz mechanisch dreht, ohne das Ende des Papiers zu benehmen, und die er seinem Gast zu dem unvermeidlichen und unvergleichlichen schwarzen Kaffee anbietet, nachdem er vielleicht noch ganz flink an einem Ende eine aus Cigarettenpapier gefaltete Rosette angebracht hat, dieses kleine Wunder verdient den Preis unter allen Cigaretten.

Türkischer Tabak! Die langen, goldigen, zarten Fäden wie goldblondes Frauenhaar! Dafür können mir alle Cigarrenkisteln mit den dicht aneinander gereihten, scharf riechenden, in Mumien verwandelten Blättchen gestohlen werden!

Der Cigarrenraucher vertheidigt seine leidige Passergewohnheit gegenüber dem Cigarettenraucher damit, daß es ja ein Unsinn sei, Papier zu rauchen. Natürlich ein Unsinn, der auf laienhafter Uebertreibung beruht! Wir rauchen auch kein „Papier“, so wenig wie die Cigarrenraucher die gelben Seidenbändchen mitverzehren, mit denen ihre oft widernatürlich großen Dauerbrand-Giftnudeln zusammengebunden in der Kiste ruhen. Man braucht nur ein Blättchen Cigarettenpapier an einer Ecke in Brand zu stecken, um sich zu überzeugen, wie schnell und spurlos der Verbrennungsprozeß der Hülse sich vollzieht; ein ganz winziges

„Ich weiß nicht, was die Leute wollen, daß sie die Schleppen ‚Staub-erregender‘ schelten — ich habe mit meiner Schleppe bis jetzt nur Aufsehen erregt!“



Adolf Münzer (Paris)

Ascheströckchen tänzelt zur Decke hinauf, das ist Alles. Wir rauchen kein Papier, wir wissen ganz gut was wir thun, wenn wir die Cigarre verachten und der „freien Liebe“ des Cigarettenrauchens ergeben sind.

Nur wir wissen es, die Nichtraucher, die Cigarrenraucher ahnen es nicht. Wie wir über Pfeifenraucher denken, das glaube ich nicht andeuten zu sollen, es ginge nicht ab ohne schwere Injurien. Wozu auch? Sie sterben ja auch schon aus. Mit einer nicht ganz so schweren Dosis von Mißachtung betrachten wir die Raucher, die unbegreiflicherweise dem Dualismus „Cigarre und Cigarette“ huldigen. Sie rauchen Alles untereinander. Ehemänner, die zeitweise debouchiren, — ebenso verständnißlos, wie in ihrem legitimen Verhältniß; sie betrachten die Cigarette eben nur

als eine Cigarre, die schneller ausgepafft ist; sie haben kein feineres Gefühl dafür, es sind wilde Raucher, die vielleicht sogar im finstern Genuß daran fänden, Tabaksblätter in Asche und Qualm zu verwandeln. Man kann sie nicht ernst nehmen. Sie wollen nur etwas zwischen den Lippen halten, Rauch sehen und paffen.

Was ist ihnen Hefuba; — ob Cuba, Havannah, Boß, Importirte, Virginia, Kaiserne, russische Papyros, Caporal Tabak, es ist ihnen alles egal, wenn's nur qualmt. Diese Dualisten haben mit uns orthodoxen Cigarettenrauchern nicht zu schaffen, wir weisen jede Raucher-Gemeinschaft mit ihnen zurück. Man kann nur das Eine oder das Andere sein, oder keines von beiden.

Ein Gelehrter von Ruf leitet das Vergnügen des Rauchens von der Verfolgung des aufstrei-

genden Ranches ab, in zeitlosen Momenten, und bekanntlich sind letztere, also Momente, die keine Bewegung haben oder keine verfolgen können, für den wachen Menschen unerträglich, und zwar darum, weil er ihn vor den Begriff des Ewigen, Unendlichen, Unabsehbaren stellt. Zu deutsch: „Man raucht aus Langweile!“ Es braucht kein Weiser vom Himmel zu kommen u. s. w. Na, von den Cigarrenrauchern wollen wir's annehmen, daß sie zum Zeitvertreib qualmen, wir ändern aber? ... Cigarettenraucher, schaaren wir uns zusammen und schlagen wir eine höhnische Lache auf über das Fallen eines Gelehrten, den ein einziger langer, tiefer, süßbetäubender Zug aus einer türkischen Cigarette eines Besseren belehren würde! Er kann uns leid thun!

Paul v. Schönthan

A black and white illustration. On the left, a large, gnarled tree trunk with many roots spreading out. To the right of the tree, a Jesuit in a dark habit and a wide-brimmed hat stands looking down at his hands. The background shows a landscape with rolling hills and some distant trees.

Es geht durchs blühende Haidensfeld
Mit klösterlichem Schritt,
Mit breitem Hut und weitem Gewand
Ein langer Jesuit.

Ein alter kahler Tannenbaum
Am Walde saume steht;
Der spricht für sich: „Könnt' ich vom Platz,
Ich wüßte, was ich thät'!“

Hermann von Gilm.

Schamhaftes aus dem Muckerthal

In jenem Thale, wo die Wupper mudert, in Elberfeld, soll zum 25 jährigen Jubiläum des Verschönerungsvereins ein Monumentalbrunnen nach dem Vorbilde des Neptunsbrunnens von Trient errichtet werden, mit Najaden und Tritonen ic. In Anbetracht der in geschlechtlichen Dingen sehr hitzlichen Veranlagung gewisser Kreise der Stadt hatte der Bildhauer zwar eine sehr starke Diminution der Abzeichen vorgenommen, durch welche sich Tritonen von Najaden zu unterscheiden pflegen; aber ein besonders hochmüthiges Lex Heinzelmännchen hat just diese Verkleinerung als eine Verhöhnung seiner eigenen Leibesbeschaffenheit angesehen und — wie die „Frlf. Btg.“ meldet — „über Nacht die Tritonen kastriren lassen.“ Glücklich Elberfeld, aber arme Najaden! Und vielleicht noch ärmerer Kastrator, denn im Traum werden Dir nun die ihrer Männlein beraubten Meerweiblein, jede mit einer Baumscheere bewaffnet, erscheinen und Dir unter unheimlichem Plätschern das alte Sprichwort in die Ohren raunen:

„Was Du nicht willst, daß man Dir thu',
Das füg' auch kein'm Tritonen zu!“



Vor einigen Tagen hatte, wie ein Berliner Blatt berichtet, ein jüngerer Leutnant eines Garde-Cavallerie-Regiments die Unteroffiziere über die Namen zu instruiren, welche den zur U-Klasse gehörenden Remonten beigelegt worden sind. Dabei sagte er wörtlich: „Uhu ist ein Nachtvogel, Ural ein Gebirge, Uedom eine pommerische Stadt und Ultimo — ein jüdischer Ausdruck!“

Wir wundern uns nur, daß bei dem enormen allgemeinen Wissen des Herrn Leutnant die Erklärung der übrigen Ausdrücke nicht lautete: Uhu ist ein Zeichen des Schreckens, Ural die älteste Sorte von Caviar und Uedom ein Kollege des Kölner Doms.

Der lustige Stroh Wittwer

Ringelringelrosenkranz,
Verreist ist meine Frau.
Ich sprach, sie müsse jetzt auf's Land,
Denn ich und sie sei'n abgespannt
Vom Drehen wie ein Pfau.

Mein Firtlesink war erst verstimmt,
Doch dann gehorcht' sie stumm,
Ich sagte noch, sonst jedenfalls
Wüchs' uns das Tanzen aus dem Hals,
Wie schon dem Publikum.

Sie wollt', denn sie ist sehr verliebt,
Nur eine Woche fort;
Da schwur ich, dieses langte nicht,
Da machte sie ein trüb Gesicht,
Doch glaubt' sie mir auf's Wort.

Ich fügte bei, erholen müßt'
Sie sich recht lange Zeit,
Drauf kauft' ich einen Fahrschein ihr,
Der hat ja heute fünf und vierzig Tage Gültigkeit.

Minister Thiele lebe hoch!
Er ist ein ganzer Mann,
Er hat es richtig durchgeseht,
Daß ich auf rund sechs Wochen jetzt
Stroh Wittwer werden kann.

Denn diese Ringelringelei
Mit Firtlesink zu Haus,
Der ew'ge Klingklanggloribusch
Nur immer um den Rosenbusch,
Das halt' der Teufel aus!

Julius Stettenheim



Der zurückgekehrte Sunne

Paul Rieth

„Is des wahr, Franzl, daß Ds in Chinesien so bluati g'haust habts?“

„Dös glaubst! Sunst hätt' ma uns ja nimmer retten kinna vor lauter Flöh' und Wan'z'n!“



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Junger Kunstgelehrter.
Dr., Dozent in Staatsstellung sucht entsprechende Stellung in München bei durchaus bescheid. Gehaltsanspr. Off. unt. G. 42, an die Exped. erbeten.



Der Löwe des Tages

wird man in jeder Gesellschaft durch die höchst interessanten und überraschenden Salon-, Scherz-, Vexir- u. Zauberspiele, sowie Gelegenheitsgeheimnisse! Verlangen Sie gegen Beifügung von 50 Pf. franco Preisbuch mit über 1000 Abbildungen von Alfred Rosenhain, München E. Betrag wird bei Bestellung zurückvergütet. Unbedingt notwendig für Vereine, Wiederverkäufer etc.

NEU!!!

Das Reich der Freude

Von W. Hauff d.J. — II. illustriert. Kräftige Satire auf mod. Geschlechtsleben, Kunst, Litteratur etc. im Gewande eines spannenden Romans. Freo. gegen Einsendung v. Mk. 1.80. 4 Iris-Bücher (II) z. Probe nebst interess. Katalogen freo für Mk. 4.—. A. Schupp, München, Hildegardstr. 13a.



Die hässlichsten Hände und das unreinste Gesicht

erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Riol“. „Riol“ ist eine aus 42 der feinsten und edelsten Kräuter hergestellte Seife. Wir garantieren, daß ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Sommerprossen, Mitesser, Nasenröte etc. spurlos verschwinden nach Gebrauch von „Riol“. „Riol“ ist das beste Kopfsaar-Reinigungs-, Kopfsaar-Pflege und Haar-Verfeinerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Riol“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurückzuerstatten, wenn man mit „Riol“ nicht voll und ganz zufrieden ist. „Riol“ wird anstatt gewöhnlicher Seife benutzt. Wer „Riol“ einmal benutzt, bleibt ewig dankbar. Preis per Stück Mk. 1.—, 8 Stück Mk. 2.50, 6 Stück Mk. 4.50, 12 Stück Mk. 8.—. Porto beträgt bei vorheriger Geldeinsendung von 1 Stück 20 Pf., von mehreren Stücken 50 Pf. Bei Nachn. 50 Pf. mehr. Briefmarken werden in Zahlung genommen. Versand durch das General-Depot von Siegfried Feith, Berlin NW., Mittel-Strasse 23.

Telefon 6788
PATENT-ANWALT
G. DEDREUX
MÜNCHEN BRUNNENSTR. 29
Telefon 6788

Notiz! Um dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche unserer verehrl. Leser zu entsprechen, werden wir von Nr. 42 ab, von allen erscheinenden „Jugend“-Titelblättern eine Anzahl Sonderdrucke herstellen lassen, die zum Preise von Mk. 1.65 (incl. Porto und Verpackung) zu Diensten stehen.

München
Färbergraben 24

Verlag der Münchener „Jugend“

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenkranken. B.-Baden. Gegr. 1890. Gänzl. beschwerdenfr. Morphin- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphin und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphin und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich.

2 Aerzte.



Eine Sie befriedigende Feder

finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von

Carl Kuhn & Co.

Stuttgart

Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn,
Probeschachtel Nr. 2 enthält 2 1/2 Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn,
Probeschachtel Nr. 3 enthält 2 1/2 Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

Humor des Auslandes

Lehrerin: Sagen Sie mir, wer war der größte Eroberer aller Zeiten?
Schülerin (zaghaft und leicht erröthend): — Don Juan. (Strix)

Emanzipierte moderne Dramenschriftstellerin (ihre verheirathete Schwester in den Armen ihres Gatten erblickend): „Aber Ella, muss ich Dich in solcher verbrauchten Situation finden!“ (New-York Herald)

Sänger (zu einem Kollegen): Gehen wir, da kommt mein Schneider!
Kollege: Wie? Sie wollen ein Helidentenor sein und fürchten sich vor einem Schneider? (Sondags Nisse)

Das lässt tief blicken!
Ehegatte: Heute traf ich einen Herrn, der mir sagte, er sei einstmals mit Dir verlobt gewesen.

Gattin: Was sagtest Du?

Ehegatte: Ich gratulirte ihm.

[(Péle-Méle)]

In der Bildergalerie
Bobby: Papa, ist dies ein Meisterwerk?
Papa: Noch nicht, mein Sohn, der Künstler ist zur Zeit noch zu jung. [(Smart Set)]



Ein köstlicher Zeitvertreib

ist das Schiessen mit Eureka-Waffen. Absolut gefahrlos! Keine spitzen Bolzen, sondern Gummipfelle, die an jeder glatten Fläche haften bleiben. Zu haben in allen Spielwaren- und Waffen-Handlungen. Wo nicht erhältlich, wende man sich direct an

Mayer & Grammelpacher, Rastatt.

Wie viel
Frauen
verblühen in der besten Zeit?

100 000 de
sehen an so viel.
Leiden, u. könnst sich
durch das einz. vollk.
Verfahren schützen.

Bitte lesen Sie
das Werk
des ärztl. Wohlthäters
Dr. Baum. Pr. Mk. 1.50.
M. Krönig.
Magdeburg-W.

Blüthenlese der „Jugend“

Bei dem jüngst in Passau stattgehabten Jubiläumsfeste der Sanitäts-Colonne sprach ein Münchener Redner:

„Wenn die Männer und Frauen im Vereine liebevoll zusammen arbeiten, muß dies Früchte bringen!“

Das glauben wir auch!

In der „Pirmasenser Stg.“ findet sich folgende Annonce:

„Jüngerer Tischneider, der auch mit futtert, gesucht. L. Frowein, mechan. Schuhfabrik, Zweibrücken.“

Vielleicht ist das „Futter“ recht reichlich und schmackhaft.

In Nr. 265 des „Allgemeinen Anzeigers für Stadt und Kreis Erfurt“, bietet der Gerichtsvollzieher Sommer im Wege der Zwangsversteigerung in der Gemeindefchenke zu Friedrichsdorf:

„einen Stier, tragend, rothscheckig“ aus.
Hoffentlich theilt der neue Besitzer des unglücklichen Stieres seiner Zeit im Interesse der Wissenschaft mit, wie die Geschichte ausgegangen ist.

Italienische

Lektüre u. Unterhaltung und Fortbildung in der Sprache bietet

„La Settimana“

Diese bringt ausser politischen Wochenberichten auch Novellen, Gedichte, Gespräche, Briefe etc. mit Erläuterung zum Verständnis und Uebersetzung für Deutsche. Abonnements bei der Post und den Buchhandlungen. Vierteljährlich Mk. 1.75, im deutsch-österreich. Postverkehr direkt Mk. 2.15, im Weltpostverein Mk. 2.40. Probenummern gratis von

M. Rieger,

Universitäts-Buchhandlung in München.

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-Buckau.

Schneckenräder,
Zahnräder

in Stahl und Eisen roh od. geschnitten. In eiligen Fällen in wenigen Tagen. Modellverzeichnis auf Wunsch.



Halschneckenfell „Eisbär“, modernst., prallt. Stimmerschmuck, best. M. geg. kalte Füße, Wicht u. Rheumat., Größe erw. 10 cm; tabell. geg. gerbt, gebrauchsf., laff. Salondeck. 6-7,50 M. Vorlagen 4-6 M., b. 3 St. fr. Preisverz. ab. nt. Produkte d. Halbe (Fleisch, Sontg, Teppiche u. Fußfäße a. Fellen) grat.
W. Heino, Lünzmühle 13
b. Schneeverdingen, Bismarcker Halbe.



Sekt-Marken L. Ranges in allen Weinhandlungen

Preisausschreiben

Zur Erlangung eines originellen Schriftsatzes für Geschäftsdruckladen, Reclamen, Schilder u. Wagenaufschriften lasse zwei Preise aus:

einen I. Preis zu M. 50.— u. einen II. Preis zu M. 30.—

Mit Zahlung der Preise gehen die betreffenden Zeichnungen in das Eigentum der Firma über mit dem Rechte der Vervielfältigung.

Die Zeichnung muß derart in Strichmanier hergestellt sein, daß danach sofort Elchies in Zinkätzung angefertigt werden können.

Der Schriftsatz soll aus drei Zeilen bestehen und lauten:

grossf. russisch. Hofspediteur

L. Rettenmayer

Wiesbaden.

muß in kleinster Reducirung leicht leserlich sein und auch in sehr bedeutender Vergrößerung (bis 3 Meter Zeilenlänge) schön wirken.

Einsendungen bis 1. November 1901 an

L. Rettenmayer, Wiesbaden.

ALPACCA SILBER
der
Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp
ist der vollkommenste Ersatz für echtes Silber.
Verkaufsstellen in allen grösseren Städten.

Niederlage **Berlin**, Leipzigerstr. 101/102. II Tr.
Budapest, Waltnergasse 25.
Mailand, Piazza San Marco 5.
Paris, Rue de Malte 48.
Stockholm, Kungsgatan 22.

London, 194 Regent Str. W.
Moskau, Schmiedebrücke.
Prag, Graben 16.
Wien I., Wollzeile 12.

u. F.

30 jähriger Erfolg.
PROBEN
Für die Herrn Ärzte
stets zur
Verfügung.
Die allein echten

GEGEN FETTLICHKEIT
MARIENBADER
REDUCTIONS PILLEN
von Dr. Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt
der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Bestandtheile:
Cal. Marick, natural. 50 | Falsch Trappagere, also. 5.00
Extr. ph. spin. 50. | Salsin. Ap. Marick 5.00
„ „ chine reg. frig. gar. 25 | Supper. at. mar. pil. 2.50
„ „ Alces. 5.00 | Nuts. Terebinth. 5.00
„ „ rasset. cognac. 2.50 | Sals. in. aqua. 5.00
Fals. pil. N° 50 1000. c. 5000.
et tam fol. argent.

Erhältlich in allen Apotheken.
General-Depot:
Herbertus Barkowski
Berlin, Weinstr. 20 a

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Beseitigung von Energielosigkeit, Herzkreislauflage, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfweiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Wüsterfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Zeugnissen und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Stottern

heißt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Kunst von Robert Ernst, Berlin SW., Fortstr. 20. 20 jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3-5.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht: **Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.**



Elektr. Beleuchtung (Galvanoplastik etc.) m. uns. neuen galvanisch. Säulen (1 Zelle 6-60 Volts) u. Beleuchtungselementen (3 Volt), Tragbare Lampen und **Velocipedlaternen.**

Dynamomaschinen

aller Größen (v. M. 25.- an, 2-3 Lampen speisend), für Licht, Galvanoplastik etc.

Electromotoren v. 1/2 bis 15 HP, von Mk. 20 an.

Erneuerbare Galvanophore.

Neu! Accumulatoren (D.R.P.)

mit Hartgummisträger ohne Lötstelle. Erheblich leichter und billiger und nur die Hälfte Raum beanspruchend, wie die bisherigen Fabrikate.

Für elektr. Licht- und Kraftanlagen billige Bezugsquelle. Kostenanschläge gratis. Lautsprechende Telephone. Komplette Haus-Telegraphen u. Selbstlegen M. 8.50. Elektr. Uhrleuchter mit Nachtlampe. Elektr. Feuerzeuge. Elektr. Gaszylinder, Busennadeln, Phonographen. Elektr. Neuheiten aller Art. Experimentirkästen mit gangbaren Dynamos, Accumulatoren etc.

Neu! Cylinderlose Glühlampe, 150, 250, 300 Kerzen.
Wolff & Ricks, Berlin SW.,
Dessauerstr. 30.
Prospekte gratis. Grosser Illustr. Preis-kourant gegen 40 Pf. in Marken all. Länder.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter **Prachtkatalog** gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden. Probes. plk. Lektüre geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M.
Emil Zeuge,
Berlin N. 28, K.



Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebaute weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung treuer Kunden.
Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. Oberingelh. Rothwein M. 25.—



(C. D. Gibson in „Life“)

Kritischer Fall

Doktor Amor: „Es rührt sich nichts, mein Lieber, — ich glaube, sie hat gar kein Herz!“

Patente befragt und ver-
wertet gut und
schnell
Patent- und technisches Bureau
B. Reichhold, Nachf., G. m. b. H.
Musikantentor, Berlin, Luisenstr. 24.

Jugend⁶

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exelus. Porto.

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
Insertions - Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Patentanwalt Paul Müller, Berlin, NW. 6.

STECKT IHN IN DIE TASCHE

DEN
KLAPP TASCHEN
KODAK

Illustrierte Preisliste gratis und franco.
KODAK GES. BERLIN
m.b.H.

En detail Friedrichstrasse 191
132 En gros Friedrichstrasse 16

Bei allen Händlern zu haben.

**Herz-
Schuhe**

mit dem „Herz“
auf der Sohle

berühmt
durch
Solidität

Eleganz
vorzügliche
Passform.

Engros von der
FRANKFURTER SCHUH-FABRIK A.G.
OTTO HERZ & CO.

Alleinverkauf
Jul. Mandelbaum
München
Raufingerstrasse 27.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfs-
artikel.
Brückmann,
Boysen & Weber, Elberfeld.

Goldene Medaille
Weltausstellung
PARIS 1900.

DONTA
unübertroffenes Mundwasser.

F. Wolff & Sohn, Hoflieferanten.
KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren
Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
glückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartiges wahrgen-
ommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte
„Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch
direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidl. erteilten Gut-
achten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahl-
reichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 42.

Haarausfall!
rationelle
Selbstbehandlung
Soeben erschienen II. Aufl.:
„Die prakt. Haarpflege in
gesund. u. krank. Tagen“
Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr.
PETER HORN, Düren Rhld. J.

Briefkasten

„Suum cuique“ (München).

Sie haben Ihre Wette glänzend gewonnen: Die ersten Serenissimus-Witze erschienen zuerst in der „Jugend“, und zwar von No. 1 des ersten Jahrgangs ab (Dezember 1895). Otto Erich Hartleben gebührt das Verdienst, diesen auf Wahrheit und Dichtung beruhenden Anekdoten die literarische Form und ein eigenes Gepräge verliehen zu haben, und zwar gleichfalls zuerst und ausschließlich in unserer Zeitschrift. Späterhin, nach Jahr und Tag, haben sich auch andere Witzeblätter Serenissimi und seines getreuen Adjutanten Kindermann, dieser beiden Jugendfiguren, bemächtigt.

Student der Theologie in Tübingen.

In der Voraussetzung, daß Ihr Gedicht auch unsren Lesern Freude bereitet, theilen wir es hier mit:

Liebe „Jugend“!

Der Dir schreibt, ist ein Studente,
Der wohl eine „Bude“ hat;
Doch die Bude, die hat Wände,
Und die Wände, die sind glatt.
Und es wäre gar zu öde
In der kleinen Bude mein,
Wenn die „Jugend“ mir nicht böte
Bilder, Farben, Sonnenschein...
Weil dies meine Herzensmeinung
Und Verstandesansicht ist,
Schrieb' ich heut' Dir dieses Brieflein,
Hoffend, daß drob froh Du bist! —



Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehlen wir Ihnen
„Salem Aleikum“ Garantiert natürliche
türkische
Handarbeits-
Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Korb, ohne Goldmundstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen.

Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.
Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4: 4 Pf. Nr. 5: 5 Pf. Nr. 6: 6 Pf. Nr. 8: 8 Pf.
Nr. 10: 10 Pf. per Stück.

Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“ Dresden.
„Salem Aleikum“ ist gesetzlich geschützt. — Vor Nachahmungen wird gewarnt. — Ueber hundert Arbeiter.
— Zu haben in den Cigarren-Geschäften. —

DIE ORIGINALE ZEICHNUNGEN

der in dieser Nummer enthaltenen

sowohl, als auch jene der Jahrg. 1898,
1899 und 1900, soweit dieselben noch
vorhanden, werden käuflich abgegeben.

„JUGEND“

NB. In der „Grossen Berliner Kunstausstellung 1901“ hat der
Preuss. Staat eine Anzahl Originale aus der Münchner
„JUGEND“ für die Kgl. National-Galerie zu Berlin erworben.

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

C. L. Flemming,
Holzwarenfabrik
Globenstein, Sachsen
Radkämme,
Hölzerne Riemenscheiben

Wagen		Vogel-
bis		häuser.
12 Ctr.		Kinder-
Tragkraft.		pulte.

Sportwagen
Haus- und Küchengeräthe.
Illustr. Katalog umsonst.

„Rote Nase“
heilt elektrisch Dr. Bloebaum, Köln a. Rh.

Die
Blickensderfer Schreibmaschine No. VII
einfachste Konstruktion daher größte Leistungsfähigkeit
und Billigkeit.

Preis 225 Mark.

Referenzen höchster Behörden,
Anwälte, kaufmännisch. Betriebe
Schriftsteller etc.

Generalvertreter:

Just. Bamberger, München,

Goethestraße 45.

... Cataloge oder Vorführung gratis. ...



Interessante Lectüre f. Herren!

Soeben erschienen:

Neue, glänzend ausgestattete u. illustrierte Ausgaben.

Boccaccio, Dekameron
Casanova, Galante Memoiren
Chevalier de Faublas, Abenteuer.

Die Lectüre dieser berühmten galanten Erzähler ist
in dieser eleganten Ausstattung für jeden ein Genuss.
Preis p. Bd. Mk. 2,20, alle 3 zusammen Mk. 5,30 freo.

M. Luck, BERLIN 27, Brunnenstrasse 24.

Nur das mit obenstehen-
dem Waarenzeichen und
mit meinem Namenszug
verseh. Präparat ist echt.
Preis per Schachtel
Mk. 2

Grossartig in ihrer Wirkung.

Gegen

Blutarmut * Bleichsucht

und deren Schwächezustände, besonders

Appetitlosigkeit

werden als sicher wirkendes Mittel laut zahlreicher Atteste
von Aerzten und Dankschreiben von Geheilten einzig und
allein die seit dem Jahre 1824 best bewährten

Bleichsuchtpillen

der Marienapothek Stadtambos 12 (Bayern) von
Eugen Eisenberger angewendet.

Geschlechtstrieb u. Schamgefühl.

Von Dr. Havelock Ellis. 2. Aufl. Mk. 5.—, gebd. Mk. 6.—.

A. Stuber's Verlag (C. Kabitzsch), Würzburg 1.

Benütze redlich deine Zeit— willst was be-
greifen, suchs
nicht weit! Das

gilt besonders auch von denen, die den „Geist der Medizin“ begreifen wollen.
Wenn man ein Mittel zur Heilung irgend einer Krankheit sucht, geht man
oft lange Zeit in der Irre umher und vor den eigenen Füßen lag die Arznei,
man braucht sich nur zu bücken, um sie aufzuheben. Auch die Aerzte sind
glücklicherweise heute vielfach von dem Gebrauch abgetrennt, bei jeder
Unpäßlichkeit gleich zu den scharfen Arzneien zu greifen und wenden sehr
häufig die einfachen Mittel an, die uns die gütige Natur so reichlich dar-
bietet. Besonders bei den Erkrankungen der Athmungsorgane erzielt man
mit unsern althergebrachten Heilthees noch immer die besten Erfolge, und
einer der besten ist der russische Knöterich-Brustthee, dessen Wirkung bei
Husten und Keuchhusten, Asthma, Brustbeklemmungen, Lungenkatarrhen, Keh-
lkopfentzündungen, Luftröhrenkatarrhen, Lungenapoplexien, Blutspucken etc.
als eine ganz schnelle vielseitig gepriesen wird. Durch die rasche Beseitigung
der erwähnten Krankheitserscheinungen ist es aber auch das beste Vorbeug-
ungsmittel gegen Lungenentzündung; Herr Ernst Weidemann in
Liebenburg a. S. bespricht in einer Broschüre eingehend dieses vortref-
liche Heilmittel und versendet dieselbe gratis und franco an alle Interessenten.

Um den Patienten den Bezug dieser Pflanze in wirklich echter Form
zu ermöglichen, versendet Herr Ernst Weidemann den Knöterichthee in
Päckchen à 60 Gramm. Jedes Päckchen trägt eine Schutzmarke mit den Buch-
staben E. W. und sind diese, sowie Weidemanns russischer Knöterich-
patentamtlich geschützt worden, so daß sich Jeder vor werthlosen Nach-
ahmungen schützen kann. Man weisse daher jedes Päckchen ohne Schutzmarke
und den Namen E. Weidemann zurück. Um im Publikum Vertrauen zu
erwecken, haben sich auch Nachahmer gefunden, welche die Weidemann'sche
Broschüre theilweise abgedruckt haben (!) und damit ihren angeblich rus-
sischen Knöterich in den Handel bringen wollen.



Kenner kaufen
photographische Apparate
UND
Bedarfsartikel bei
Emil Wünsche Nachf. DRESDEN.

AUF WUNSCH THEILZAHLUNGEN.
Pracht-Catalog gratis.



Die gebildete Welt abonniert auf Reclams **Universum** Modern illustr. Wochenschrift

Verlangen Sie Probehefte gratis von **Philipp Reclam jun.** Leipzig.

Die höchsten Stellen stehen dem offen, der tüchtig

Buchführung versteht.

Correspondenz
Schönschrift
Kaufm. Rechnen
Comtoirkunde
erlernen! Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief von **F. Simon** Gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27. An d. Michaelbrücke 1.

Max Erler
Leipzig Brühl 34-36

Pelzwaren-Confection.

Illustrirter Prachtcatalog frei.

== Soeben erschien: ==

Bildnisse aus der Münchner „JUGEND“

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrierte Wochenschrift „JUGEND“ bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30×40)
Preis: 3 Mark (für Porto 50 Pf. extra).

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND“, welche Arbeiten von Bermann, Jank, Kraszewski, Lenbach, Stuck u. A. enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24.

G. HIRTH's Verlag.

Nur erstklassige Systeme u. sammtl. Zubehör

Photogr. Apparate gegen geringe Monatsraten.

— Kataloge gratis und frei. —
BIALFREUND & Co. in Breslau.

Kaufen Sie Seide

nur in erstklassigen Fabrikaten zu billigsten Engros-Preisen, meter- und robenweise. An Private porto- und zollfreier Versand. Das Neueste in unerreichter Auswahl in weiß, schwarz und farbig jeder Art. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

ALADIN

einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiederverzeugung des Bartwuchses u. d. Kopfhare. Erfolg für Damen u. Herren garantiert. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt diser. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. Apotheker **LEGLER'S** cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlaustr. 26.




Webber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz.



Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.

Modern. Maler in Wien, Professor, verh., nimmt Damen i. Pension u. Unterricht. Eig. Haus, Atelier, Garten. Geß. Zuschr. unt. „W. T. 4581“ an Rudolf Mosse, Wien I.

Blüthenlese der „Jugend“

Im „Hamburger Correspondenten“ vom 21. September wird angezeigt:

„Auf sogleich, 1. Okt., 15. Okt., 1. Nov. und Dezbr. hat gute Köchinnen, Alleinmädchen, welche kochen und welche beim Kochen möchten, Kleinmädchen, Näh-Kleinmädchen, Kinderfräulein mit u. ohne Musik, Stützen, welche kochen können. Behrmann's Nachw. Großes Haupt-Comptoir.“

Mit Stannen wird das übrige Deutschland von diesen neuen „Hamburger Spezialitäten“ erfahren!

Auf der Fahrt von Kandel nach Landau i. Pf. wurde im Eisenbahncoupe von einem Reisenden gegen einen Herrn ein Schuß abgefeuert. Das „Rhein. Volksblatt“ berichtet hierüber: „Der Attentäter, welcher nach seinem ganzen Benehmen geistesgestört zu sein scheint, wurde von dem dienstthuenden Beamten sofort verheirathet und später durch die telegraphisch herbeigerufene Gendamerie von Kandel in das dortige Amtsgerichtsgefängnis abgeführt.“

Blasen- und Harnleiden finden Heilung durch „Locher's Antineon!“

(40 Sarsap., 20 Burzelkr., 10 Ehrenpr., 100 Spir. dil., 100 Spir. e. vino.) Innerlich! Unschädlich! Aerztlich warm empfohlen! Fl. 2.50. In den Apothek.

Alleinig. Fabrikant: **A. Locher**, pharmac. Laboratorium, Stuttgart.

Künstlerpinsel „Zierlein“.

„ZIERLEIN“

ELASTISCH wie Borstpinsel, **ZART** wie Haarpinsel. **Fällt nie vom Stiele**

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

D. R. G. M. No. 83205. Garantie für jeden Pinsel.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler. Prospekte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur 15 Mk.



Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- u. Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allein-Verlauf der neu erfundenen, auf der Pariser Weltausstellung mit dem höchsten Preise prämierten Original-Schweizer Elektro-Gold-Remontoir-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein unübertroffenes Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungedel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgehakt und aus dem neu erfundenen, absolut unveränderlichen amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und außerdem noch auf elektrischem Wege derart mit echtem Golde überzogen, daß sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 Mark kostet, nicht zu unterscheiden sind. Diese Uhren tragen sich wie Gold, sind der einzige Ersatz für echt goldene Uhren und behalten immer ihren Werth. Jede Uhr wird mit Ursprungszeugniß der Fabrik geliefert. Um diese Uhren allgemein einzuführen, haben wir den Preis für Herren- oder Damen-Uhren auf nur 15 Mk. — porto- und zollfrei (früher 25 Mk. —) herabgesetzt. In jeder Uhr ein Lederfutteral gratis. Hochleg., moderne Elektro-Gold-Reiten für Herren und Damen (auch Halbleiten) à 3, —, 5, —, 8, — und 12, — Mk. Jede nicht con-venirende Uhr wird ausstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Der Welt-ruf unserer Firma, sowie die täglich einl. Belobungen und Nachbestellungen bürgen für die Wahrheit unser Anpreisung. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geld-einsendung. Bestellungen sind zu richten an das **Uhren-Versandhaus „Chronos“**, Basel I (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg.



Das gespannte Verhältniss in Berlin

„So zieh'n mit Knurren und Gefrächz — Der Eine links, der Andre rechts.“

(Wilhelm Busch: „Hans Huckebein“.)

Berolinas Klage

Ich wollte gern ein Denkmal ohne
Ein Portepée und ohne Helm,
Ja, ohne Scepter, ohne Krone,
Und wär's der allerärmste Schelm;

Ein Denkmal nicht nur zur Parade
Aus Marmor oder aus Metall,
Bei dem das Wort von Gottes Gnade
Ein hohler Klang und leerer Schall.

O nein! Ein Werk, das all den Jammer
Und Jubel unsrer wirren Zeit
Gleich einem eh'rnen Glockenhammer
Den Enkeln in die Ohren schreit;

Das, statt verzweiflungsvoll zu flennen
Nach längst erstorbner Kunst und Art,
All unser Wollen, unser Können
Den Nachgebornen offenbart.

Ich wollte einen Märchenbrunnen,
Der unserm Volk Genesung bringt,
In dem sich, wie im Licht der Sonnen,
Das Alter wunderbar verjüngt.

Ich wollte — ach! — Was hilft das Wollen?
Ein höh'rer Wille sagte „Nein“,
Und all Dein Schmollen, all Dein Grollen
Wird jeho ganz vergeblich sein.

Drum willst Du doch ein Denkmal haben,
Bekehr' Dich, Mensch, vor Thoreschluß —
Laß Deine Träume still begraben
Und steige auf den — Vegasus! **Tarab**

Deutsche Kunstlöffelgarde

Der 31. Kongreß für innere Mission
in Eisenach hat sich auch mit der Lex Heinze
übelriechenden Angebens, mit dem Nachten,
mit der Beaufsichtigung der Kunst und der Künstler
u. s. w. beschäftigt, — und zwar nicht bloß
im Interesse kleiner Kinder, sondern auch zum
Seelenheile Erwachsener beiderlei Geschlechts.

Wenn man diese Verhandlungen liest, in denen
das Wort „Sittlichkeit“ in jedem Satz drei-
mal fett und breit aufmarschirt, so wird man un-
willkürlich zu einer Parallele mit den Verhand-
lungen der Antialkoholiker verführt. Aber was
würde man zu einem Sittenprediger auf diesem
Gebiete sagen, der es mit der Enthaltensamkeit ebenso
flau hielte, wie diese meistens sehr nett und patstir-
lich verheiratheten Herren von der inneren Mission?

Wahrlich, unter allen Heucheleien ist diese die
abscheulichste — selber im Fetthafen sitzen und
Anderen nicht die Butter auf dem Brode gönnen!
Wir gehören nicht zu den Vertheidigern des Eöli-
bates, und wir meinen, daß ein strenger Eölibatär
in diesen Dingen trotz Viguori gar kein Urtheil
besitzt; immerhin hat die asketische Mahnung eines
bis in die Fingerspitzen Ewigkeuschen ein gewisses
hohlhändig-ehrwürdiges Antlitz. Und ebensowenig
verabscheuungswürdig erscheint uns der verliebte
Priester, der frohgemuth in's Eheparadies hüpfet,
und wir freuen uns, wenn ihm die Nachkommen

gelingen. Wir freuen uns auch, wenn er neben
seinem eigentlichen Berufe noch Sinn für Kunst
und Literatur hat, mag er auch dem Goethebunde
nicht angehören. Nur mit seiner sittlichen
Entrüstung und Nuditätenschnüffelei
soll er uns ungeschoren lassen! Mit der Religion
und dem ewigen Leben hängt das absolut
nicht zusammen, das ist nichts als jämmer-
liche pharisäische Geschäftshuberei. Wir haben in
deutschen Landen so viele ernste Dinge zu thun,
so viele Steuern zu zahlen und ohnehin schon so
viele Dummheiten zu erdulden, daß wir der ge-
schlechtlichen Mordereien aufgeregter
Pastoren wohl entzathen können. Dieses pseudo-
eumuchenhafte Treiben ist deutscher Männer
unwürdig; es ist frivol, verlogen, un-
männlich, — **unsittlich!**

Nun aber wollen die inneren Missionäre auch
noch die Kunst knebeln: sie verlangen „gut
vorbereitete und geübte Censurbehörden und
als Berufungsinstanz ein Kollegium von ernsten,
angesehenen und in jeder Hinsicht zur Beurtheilung
der sittlichen Wirkung von Kunstwerken be-
fähigten Männern, dessen Entscheidung endgiltig
ist.“ Man beachte es: **Endgiltig!**

Durch solche, ebenso großen Mangel an Lebens-
erfahrung wie Ueberfluß an Intoleranz dokumen-
tierende Forderungen stellen sich die Herren direkt
an die Seite der Haupttheher auf den Katholiken-
tagen. Welcher Tiefstand der Bildung, welcher
Widerspruch zwischen Wissen und Unmaßung!
Was würden sie dazu sagen, wenn der Goethe-
bund ähnliche Resolutionen über ihre konfes-
sionellen Fragen fassen wollte? Wer von Kunst
und Literatur und ihren Lebensbedingungen
so wenig oder vielmehr absolut nichts versteht, wie
die Herren von der inneren Mission, der muß es
sich gefallen lassen, daß wir ihm in's Gesicht lachen.

Martinus

An den Stadtbaurath Hoffmann

Was brauchst Du goldene Medaillen?
Ob groß, ob klein, Dich rührt es nicht.
Laß in Berlin sie ruhig streiten!
Du bauest für die Ewigkeiten
Ein Denkmal Dir — das Reichsgericht.
In seinen Giebel soll man schreiben
Den Nörglern all zum Trost und Tort
In goldner Schrift das Kaiserwort:
„Was Recht ist, muß doch Recht
verbleiben!“ **„Jugend“**

Am Golf von Persien

Ein kindischer Stofseufzer Englands

O sagt mir doch, ihr lieben Leut':
Wer sitzt auf meinem Hafen?
Das ist der böse Scheiß von Kueit,
Der immer nach dem Sultan schreit —
Wer könnte da noch schlafen?
Stünd' nur der freche Bengel auf,
Ich setze gleich mich selber d'rauf;
Denn seit ich war in Afrika,
Ist das verfluchte Bauchweh da. **Puck**

Alfred Kerrer

Wer ist das? Der Comparativ von Alfred Kerr.
Hier eine Probe aus einer seiner Theaterkritiken:
„Nicht übel. Geist. Aber... Immerhin etwas.
Wenig Buschauer. Macht nichts. Ich. Das genügt.
Morgen mehr.“ Wie wir hören, soll Kerrer bereits
von August Scherl für den „Tag“ engagirt sein.
Monatliches Fixum 1000 Mark. Macht pro Wort
10 Mark. Das genügt. Punktum!



Die harte Transwallnuss

„Himmel! Wenn er sich nur nicht den letzten Fangzahn auch noch ausbeißt!“



Neues aus dem „Schwarzen Anjust“:
Wie der Herr Kaplan den jungen Damen die Füß-
chen etc. zurecht richtet.

(Die „Germania“ schreibt, es sei wirklich ein Be-
dürfnis für die Berliner Katholiken, Tanz- und
Anstandsstunden unter katholischer Auf-
sicht und Leitung einzuführen.)

Der neue Plutarch



Der berühmte Gelehrte und Politiker
Virchow, der sich sonst durch vornehme Rühle
auszeichnet, gerieth einst in heftigen Zorn.

Als man ihn nach der Ursache befragte,
rief er: „Soll ich mir das gefallen lassen? Hat
mich da so ein Zeitungsschreiber einen „Dis-
marck der Wissenschaft“ genannt!“



Das leichte Blut hilft unseren Künstlern
über manche Enttäuschungen hinweg:

Einem Künstler wurde mitgeteilt, der
Kunstsinne Landesfürst werde von
seinen drei Entwürfen keinen genehmigen.

„Dann werde ich mir einen genehmigen!“
lachte der leichtlebige Künstler.

(Zeichnungen von A. Schmidhammer)

Der Lombrosismus

hat auf dem „Internationalen Kongreß für krimi-
nelle Anthropologie“ zu Amsterdam wieder einmal
viel Staub aufgewirbelt. Prof. Lombroso selbst
machte die Bemerkung, daß geniale Verbrecher
keinen Verbrechertypus haben. Ausnahmen
gebe es wohl, z. B. der jugendliche Napoleon,
Alexander u. „Die großen Gedanken dieser
Genies wischen allmählich die prägnanten Ver-
brecherzüge am Schädel hinweg.“ Wie schade,

könnte man fast sagen! Also gewissermaßen „wohl-
geborene Verbrecher“, deren Typus durch vornehme
Gedankensünden nach und nach „unwohlgeboren“
wird. Prof. Ferri sagte, daß sich kein Professor
etwas auf sein Verdienst einzubilden habe. „Er
dankt ja Alles nur dem glücklichen Zufall,
der seine Mutter in der Lotterie der Möglich-
keiten (!) glücklich bedachte!“ Oh ihr Väter, arme
Lottolnaben!

Es wäre doch gut, sich endlich wieder des
alten, weisen Wortes zu erinnern: „Erziehung
ist Alles.“ Wenn man davon auch nur 50 Pro-
zent beibehält, so gewinnt die kriminelle Anthro-
pologie wieder ein normales Gesicht. Geborene
Verbrecher gibt es m. E. so wenig, wie ge-
borene Paralytiker oder Sühneprinzen. Ueber-
haupt: was heißt das: „Verbrecher?“ Versteht
man darunter nur den Uebelthäter, der mit den
Gesetzen in Konflikt kommt, dann ist die Theorie
vom „geborenen“ ein Hohn auf den armen Teufel,
auf den Ungebildeten und den geistig Beschränk-
ten. Denn fast jede strafbare Uebelthat ent-
springt aus dem Mißverhältnis zwischen elemen-
taren Trieben einerseits und der Möglichkeit ihrer
gesetzlichen Befriedigung oder ihrer Beherrschung
(Hemmung) andererseits. Daher sind die meisten
Kriminellen sehr arm, schlecht erzogen und mehr
oder weniger (wenn auch nur intermittierend) geistig
beschränkt. Auf hundert rücksichtslose Egoisten,
Halsabschneider und Leuteschinder, welche so klug
sind, nicht mit den Gerichten zu kollidieren, kommen
noch nicht zehn eigentliche „Verbrecher.“ Die großen
Diebe läßt man laufen, den kleinen hängt man
— einen „Typus“ an! G. H.

Stolz lieb' ich den Deutschen!

Dem Sühneprinzen wurde vor seiner Abreise
von Berlin noch eine zweifache Ehrung zu Theil,
die auf das hohe Selbstgefühl gewisser Deutscher
ein recht eigenthümliches Licht wirft: Zwei Sekun-
daner in Berlin W. nämlich, darunter der Sohn
eines hohen Reichsbeamten, geruhten huldvollst aus
seiner Hand einen chinesischen Orden entgegenzuneh-
men, und eine Deputation der evangelischen Missionen
Deutschlands bat ihn unterthänigst um eine Audienz
— offenbar um sich für die rücksichtsvolle Behand-
lung der deutschen Missionare durch die Boxer zu
bedanken. Jetzt fehlte nur noch, daß man dem
Chinesen zum Abschied noch eine deutsche Prinzessin
als Gemahlin aufgehaßt hätte. Warum auch nicht?
Seine königliche Hoheit soll ja, wie der Wirth des
Hotels „Zu den drei Königen“ in Basel in einer
Zuschrift an den „Lokalanzeiger“ ausdrücklich
bezeugt, sehr reinlich und frei von Unge-
ziefer sein.

Die letzte Hoffnung

Nun haben wir in Berlin auch ein Cabaret
für „Höflichkeit“. Es heißt Teloplasma, be-
deutet also etwas Aehnliches wie Entelechie, Ding
an sich und ähnliche Worte, hinter denen man sich
meistens nichts denkt. Hoffentlich werden die Herren
ihre Vorstellungen im Luftballon geben, wo ihre
Produktionen gewöhnlichen Erdenmenschen wenig-
stens nicht schaden können.



V. Güttner Die Ueberbreitldame

Ueberminne

Sie war ein nettes Ueberweibchen,
Erst sechzehn, also überjung.

Sie trug ein rosa Ueberleibchen,
Er, als Soldat, den Ueberschwung.

In Ueberlingen, einem Städtchen,
Das wo in Baden existirt,
War sie sein Gegenübermädchen
Und überdies von ihm pouffirt.

Allmorgens sieht er, wie Amalie,
Wobei er Ueberwonnen fühlt,
Mit übermangansaurem Kali
Sich ihre Zähne überspült.

Spazieren ging die Ueberreine,
Er überlegt nicht lang, im Nu
Macht er sich auf die Ueberbeine;
Weil's regnet, nimmt er Ueberschuh.

Und ohne weitere Uebergänge
Trat er ihr gegenüber — hall
Doch sie, trotz seiner Ueberlänge
Ihn übermüthig übersah.

Da faßte ihn, ganz überflüssig,
Urplötzlich Lebensüberdruß:
Er stürzt sich lebensüberdrüssig
Kopfüber in den tiefen Fluß.

O. P.



Vergnügungsreisen

„Kinder, seid brav! Wer am artigsten ist, darf nach dem nächsten Gesandtenmord als Sühneprinz nach Deutschland.“



Aus der serbischen „Wochenstube“

„Königliche Hoheit, der ersehnte Thronfolger ist da — ein sehr gesundes Kind!“

Sozialdemokratische Lebensregeln

Nachklänge zum Lübecker Parteitag

Wir sind die Söhne der Revolution,
 Drum reden wir so frei.
 Verhaft ist uns der gute Ton
 Der feigen Bourgeoisie.
 Drum, fehlt es Dir an Gründen, Sohn,
 So mach' ein groß Geschrei
 Und schimpfe wie ein Höckerweib
 Oder gar ihrer zwei!
 Was kümmert Dich der Knigge?
 Der Ton macht die Musik!

Die Welt ist unser Vaterland,
 Der Erdball unser Reich.
 An Körperkraft und an Verstand
 Sind alle Menschen gleich.
 Doch machen uns das Leben schwer
 Die Polenbrüder — o Skandal! —
 So nehmen wir den Knüttel her
 Und dreschen international!
 Und schimpft ein fremder Jude
 Uns gar auf russisch aus,
 Den werfen wir aus der Bude
 Und schicken ihn nach Haus!
 Sonst aber sind wir früh und spät
 Das einige Proletariat!

Kunz

Rudolf Virchow

Zum 80. Geburtstag

Mit Rosen sei die Stirn bekränzt,
 Die achtzig Jahr sich jung gedacht!
 Dem regen Geist, der ewig lenzt,
 Sei heut der „Jugend“ Gruß gebracht!
 Ein immergrüner Baum, wie er,
 Troht allen Stürmen dieser Zeit
 Und wächst, von reifen Früchten schwer,
 Hinüber in die Ewigkeit.

Ja, wer, wie er, am Webstuhl saß,
 Dran nimmermüd' das Leben webt,
 Und drüber Zeit und Welt vergaß,
 Der weiß nur eins: Er lebt! Er lebt!
 Denn ist die Zelle noch so klein,
 In der des Seins Geheimnis ruht,
 Sie wird dereinst ein Denker sein
 Und scheiden zwischen Böß und Gut.

Und dieser Denker sitzt und denkt,
 Wie alles wird und alles ward.
 Der Geist, der seine Schritte lenkt,
 Entführt ihn bald der Gegenwart.

Wie Hamlet, steigt er in die Gruft
 Und liest den Schädeln ein Collog
 Und findet so durch Gräberlust
 Zur fernsten Vorzeit Weg und Steg.

Und seinen Worten lauscht die Welt;
 Denn jedes Wort ist Licht und Kraft.
 Von seinem Sonnenglanz erhellt,
 Ersteht die neue Wissenschaft.
 Und Mutter Deutschland jubelt laut:
 „Der greise König ohne Thron,
 Der Mann, der uns die Welt erbaut,
 Er ist mein vielgeliebter Sohn!“

„Jugend“

GZ

Neitzke im Pech

Erst fährt er Andern durch den Start,
 Dann wird bei ihm an Bord gemeutert.
 Dann heißt es: Auf zur letzten Fahrt!
 Warum? Das wird ihm nicht erläutert.
 Ob Nummer Eins, ob Nummer Zwei
 Der wahre Grund des Abschieds sei.

Fridolin

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Angelo Jank (München).

Wir bringen demnächst als Titelblätter die Bildnisse von Kaiser Wilhelm I., Anzengruber, Beethoven, Goethe, Dante, Helmholtz, Ibsen, Liszt, Moltke, Pettenkofer, Wilh. Busch, Ohm Krüger.

Na endlich!

Dem „Standard“ wird aus Brätoria vom 6. September geschrieben, daß die Ende September noch im Felde stehenden Boeren als Banditen behandelt werden sollen. — Endlich also gestehen die Engländer den Boeren Gleichberechtigung zu.



Im Vorzimmer zum Audienzsaal

(Allernächstes Zukunftsbild aus des „Berliner Künstlers Erdenwallen“)